



PRIVATE
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
DER DIÖZESE LINZ

Bilder in unseren Köpfen

GIS-Day 15. November 2017: Workshop 29

Melanie Chalupar: Matrikelnummer 00085208

Andrea Degasperi: Matrikelnummer 01487404

Lisa Hochstöger: Matrikelnummer 01487050

Fachdidaktik der Geo- und
Wirtschaftsmedien WS 2017/18

Mag. Prof. Alfons Koller

Linz, am 28. November 2017

Inhalt

Einleitung	3
Vorbereitung des Workshops	3
Zur technischen Komponente.....	4
Ablauf des Workshops	5
1. Aufgabe:.....	5
2. Aufgabe:.....	6
3. Aufgabe:.....	7
4. Aufgabe.....	9
5. Aufgabe.....	9
Erweiterungsbereich	10
Punkteverteilung.....	10
Lernziele	10
Anhang	10
Plakat Österreich ist für mich	11
Lösungsblatt zum Plakat „Österreich ist für mich ...“	12
Plakat Austria	13
Lösungsblatt zum Plakat „Austria ...“	14
Stereotype Österreich	15
Stereotype der einzelnen Bundesländer.....	16
Lösungsblatt: Stereotype der einzelnen Bundesländer	18
Artikel von Ute Wardenga.....	21

Einleitung

Am Mittwoch den 15. November fand heuer der alljährliche GIS-Day im Landesdienstleistungszentrum Linz statt. Es wurden viele unterschiedliche und interessante Workshops zum Thema Geomedien angeboten. Wir, das sind Melanie Chalupar, Andrea Degasperi und Lisa Hochstöger, leiteten den Workshop „Bilder in unseren Köpfen“. Da wir alle Pädagoginnen der Neuen Mittelschule sind und normalerweise Kinder zwischen 10 und 14 Jahren unterrichten, war es für uns eine komplett neue Erfahrung, einmal mit Jugendlichen der Oberstufe zu arbeiten. Jeder Workshop wurde sechs Mal wiederholt und dauerte inklusive Pause je 30 Minuten.

In unserem Workshop erarbeiteten, besprachen und diskutierten wir gemeinsam über typische österreichische Stereotype, die teilweise auch einzelnen Bundesländern zugeordnet werden können, denn auch ohne an einem bestimmten Ort gewesen zu sein, vermittelt uns alleine der Name einer Region eine bestimmte Vorstellung über diesen Raum. Diese Bilder entstehen durch Sprache in unseren Köpfen. Anhand von verschiedenen bekannten Stereotypen, Audiofiles, in welchen Auslandsstudent/innen ihr Bild von Österreich beschrieben und auch durch Zeichnungen von Erasmusstudent/innen beleuchteten wir das Image Österreichs etwas genauer. Ziel unseres Workshops war es, den Schüler/innen deutlich zu machen, dass Raumbilder nicht immer stimmen müssen und dass man sich sein eigenes Bild von einem bestimmten Ort machen sollte. Dadurch werden Vorurteile abgebaut sowie Klischees entkräftet.

Vorbereitung des Workshops

Wir machten uns Gedanken über Stereotype über Österreich und die einzelnen Bundesländer und recherchierten auch im Internet. Außerdem befragten wir die Erasmusstudent/innen, welches Bild sie von Österreich hatten, bevor sie anreisten, wie sie Österreich nun sehen und was bei uns anders ist als in ihrem eigenen Heimatland. Diese Aussagen nahmen wir mithilfe eines Tablets auf, damit wir beim Workshop den Schüler/innen die Audio-Podcasts schließlich vorspielen konnten. Außerdem bekamen wir auch noch Zeichnungen der Auslandsstudent/innen, die die Audiodateien unterstützten und visuell ihr Bild von Österreich darstellen. Zwei

Erasmusfreunde aus den Niederlanden, welche eine von uns während ihres Erasmusaufenthalts kennenlernte, ließen uns ebenfalls Voice-Messages via Whatsapp zukommen und beschrieben ihr Bild, welches sie von Österreich hatten. Die Plakate sowie die Atlanten für die Zusatzaufgabe borgten wir uns von der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz aus.

Die DVD „Das Fest des Huhnes“ für die Erweiterungsaufgabe, sowie Magnete, Permanentmarker, Kugelschreiber, DIN-A5 Papier und das Tablet für die Audio-Podcasts (inkl. tragbarer Box) hatten wir Studentinnen selbst mitgenommen. Jedoch waren auch Magnete sowie Plakatstifte im Landesdienstleistungszentrum vorhanden.

Am GIS-Day selbst trafen wir uns rechtzeitig um 7.45 Uhr im Landesdienstleistungszentrum in Linz, um im Seminarraum sämtliche Vorbereitungen zu treffen: Wir organisierten die Tische in zwei Reihen, mit Blick nach vorne zur Magnetwand und zum Flipchart und stellten 14 Sessel (ausgerichtet für die größte Gruppe inkl. Begleitperson). Wir befestigten die Österreichkarte 1: 500 000 auf der Magnetwand und auch das Plakat „Österreich ist für mich ...“ platzierten wir am Flipchart. Das Tablet mit den Audio-Podcasts und die tragbare Box, beides voll aufgeladen, bereiteten wir an einem Nebentisch vor. Auf diesem legten wir auch das Zusatzmaterial (Zeichnungen der Erasmusstudent/innen, Kugelschreiber, weißes A5-Papier, Atlanten, DVD, Artikel für Lehrkräfte) auf. Am Schluss richteten wir uns die weiteren Plakate, Magnete sowie die Permanentmarker zurecht und lüfteten den Raum, da er ziemlich klein war, noch einmal gut durch.

Zur technischen Komponente:

Zur Aufnahme der Audiodateien verwendeten wir ein Tablet der Marke Apple und arbeiteten mit der App „Recorder“. Es empfiehlt sich, nach Möglichkeit darauf zu achten, dass die Personen beim Einsprechen immer den gleichen Abstand zum Mikrofon haben und Nebengeräusche ausgeschlossen werden können. So kann man langes Nachbearbeiten der Tonspuren vermeiden. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, dass jede Stimme unterschiedlich laut ist.

Zur Nachbearbeitung der Audiofiles, vor allem zur Anpassung der Lautstärke, verwendeten wir das Programm Audacity. Dazu müssen die mp3-Dateien über ein Cloud System zur Nachbearbeitung transportiert werden und schließlich auch wieder den Weg zurück ins Abspiel-Programm finden, in unserem Fall wieder die App

„Recorder“. Unserer Meinung nach eignet sich die App bestens für diesen Zweck, vor allem aufgrund einer einfachen und klaren Struktur.

Als Ausgabegerät wählten wir schließlich eine tragbare, sehr leistungsstarke, BOSE-Box, die wir an das Tablet anschlossen. Somit war eine perfekte Abspielqualität gewährleistet und die Schüler/innen hatten akustisch absolut keine Probleme, die Audiobeiträge zu verstehen.

Ablauf des Workshops

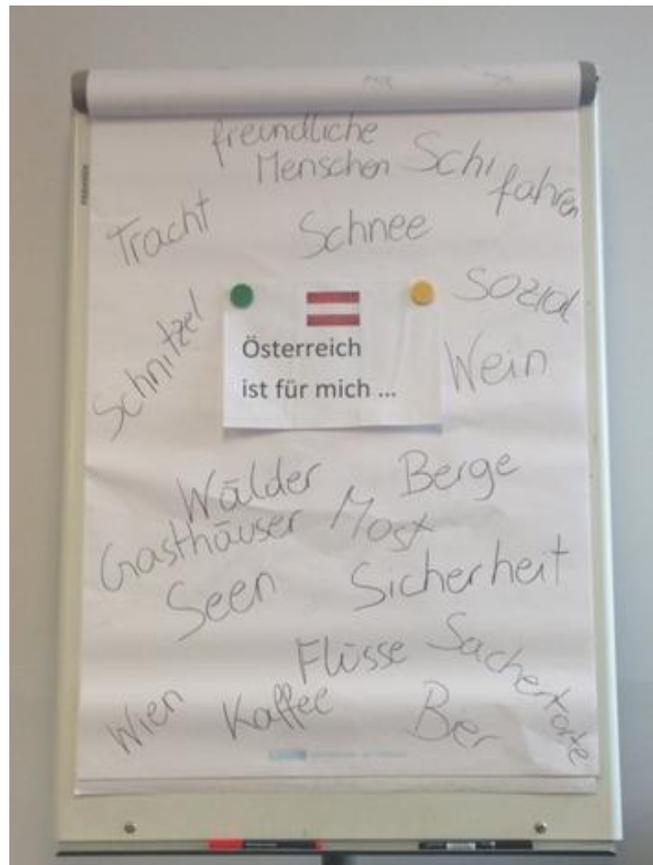
Zuerst begrüßten wir die Lehrkräfte sowie die Schüler/innen der jeweiligen Gruppe. Nach einer kurzen Vorstellung unsererseits begannen wir mit einer überblicksmäßigen Erklärung der nächsten 15 – 20 Minuten. Somit wussten die Jugendlichen und auch das Lehrpersonal, was auf sie zukommen würde.

Im Folgenden beschreiben wir nun die einzelnen Aufgabenstellungen im Detail und formulieren im Präsens, um ein etwaiges Wiederholen des Workshops zu erleichtern.

1. Aufgabe:

Die erste Aufgabe beginnt mit einer kurzen, zum Thema passenden Einleitung. *„Auch ohne an einem bestimmten Ort gewesen zu sein, vermittelt uns alleine der Name einer Region eine bestimmte Vorstellung über diesen Raum. Schließlich haben wir schon von diesem Ort gehört, gelernt, gelesen. Wir machen uns sprichwörtlich ein Bild davon. Wenn wir an ein Raumbild denken, zum Beispiel an das Salzkammergut, setzen wir dieses also automatisch in Verbindung mit einer uns bekannten Landschaft. Raumbilder entstehen also (auch) über die Sprache.“*

Nun wird die Frage gestellt: *„Was ist Österreich für dich...? Was ist typisch für Österreich? Nenne spontan, was dir dazu einfällt! Nenne spontan Begriffe, welche du mit Österreich verbindest.“* Die Antworten werden von der Lehrperson durch Drannehmen der aufzeigenden Schüler/innen auf das Plakat geschrieben. Es fällt auf, dass von den Schüler/innen unterschiedlicher Schulstufen oder Schultypen dennoch immer die gleichen Antworten zu dieser Frage kommen.



2. Aufgabe:

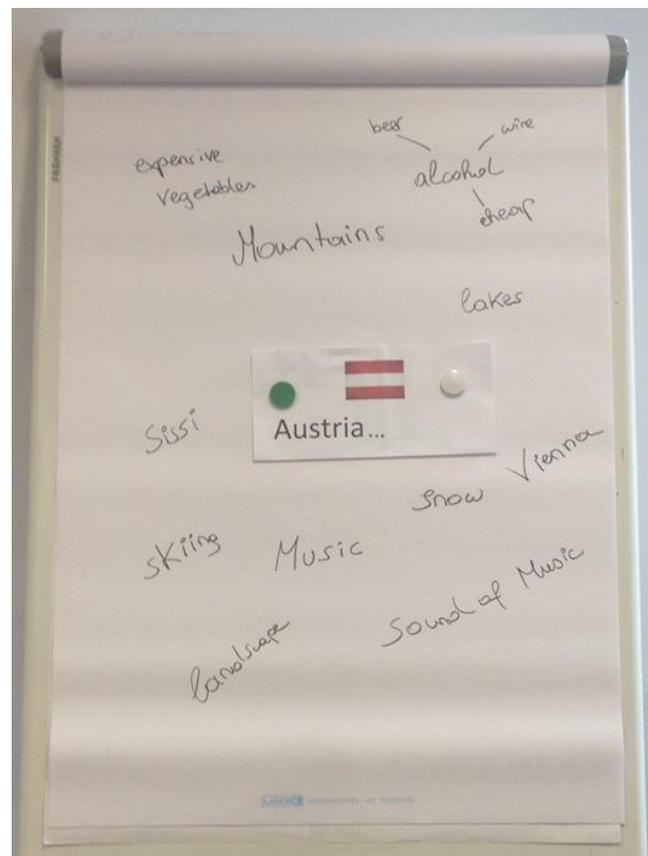
Bei dieser Aufgabe zeigen wir den Jugendlichen zuerst die Zeichnungen der Erasmusstudent/innen und hängen diese auf der Magnetwand rund um die Österreichkarte auf. Die Schüler/innen sehen, welches Bild die Student/innen aus anderen Ländern über Österreich haben. Anschließend spielen wir einige (in unserem Fall wählten wir sechs mit einer Dauer von ca. 30 Sekunden bis zu einer guten Minute) Audiodateien in englischer Sprache vor. (Die Podcasts sind in einem Gespräch mit den aktuellen Erasmusstudentinnen entstanden. Dabei baten wir die Studentinnen, uns in einem kurzen Statement zu erzählen, welches Bild sie über Österreich hatten bzw. haben.)

Wir stellen den Schüler/innen die Aufgabe, während des Hörens auf einem DIN-A5 Zettel, welchen sie von uns erhalten haben, mitzuschreiben, welches Bild die Erasmusstudent/innen von Österreich haben. Sie sollen in Stichworten notieren, welche Begriffe sinngemäß in den Audio-Files immer wieder vorkommen. Die Podcasts sind in verständlicher englischer Sprache verfasst und somit können sie

von Schüler/innen einer höheren Schule ohne Probleme verstanden werden.

Während die Jugendlichen sich Notizen machen, soll das nächste Plakat mit dem Titel „For me Austria is ...“ aufgehängt werden.

Im Anschluss werden die Schüler/innen aufgefordert, sich zu Wort zu melden und mitzuteilen, was sie notiert haben. Diese gesammelten Ideen schreiben wir auf dem Plakat „For me Austria is...“ auf. Hier wird sich zeigen, dass die Erasmusstudent/innen teilweise andere Bilder von Österreich haben als Einheimische.



3. Aufgabe:

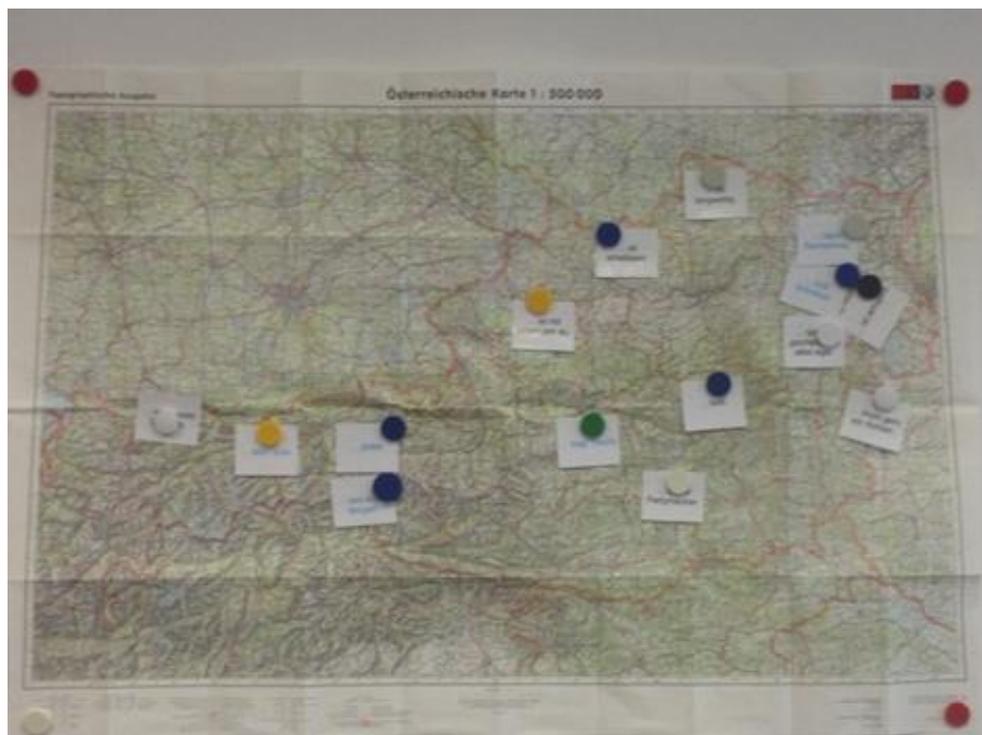
Nun erklären wir den Schüler/innen, dass wir noch mehr Stereotype von Österreich und den einzelnen Bundesländern gesammelt haben. Diese Begriffe-Kärtchen teilen wir aus, sodass die Schülerinnen alle mindestens ein Kärtchen erhalten. Bei kleineren Gruppen erhalten die Schüler/innen gleich zwei Kärtchen. Die Aufgabenstellung für die Jugendlichen ist, dass sie sich überlegen, zu welchem Bundesland das Klischee, welches sie bekommen haben, passen könnte oder ob manche Stereotype auch auf ganz Österreich zugeordnet werden können. Sobald

eine Schülerin/ein Schüler eine Vermutung hat, wo genau in Österreich ihr/sein Kärtchen platziert werden könnte, kommt sie/er zur Magnetwand, liest das Stereotyp vor und befestigt das Kärtchen mit einem Magnet auf der Österreichkarte am richtigen Bundesland oder am Rand, falls es zu ganz Österreich passt. Die Klischees, welche zu ganz Österreich passen und nicht nur auf ein Bundesland zutreffen, sind blau geschrieben und nicht schwarz. Diese Information erhalten die Schüler/innen vorerst noch nicht.

Jedenfalls merken wir immer wieder an, dass es bei dieser Aufgabe kein „richtig“ oder „falsch“ gibt. Es gibt hier keine genaue Grenzziehung.

Wenn alle Kärtchen auf der Österreichkarte befestigt sind, werden die gesamten Klischees kurz besprochen und wenn nötig etwas verschoben. Es gibt Stereotype, mit denen Schüler/innen teilweise nichts anfangen können, z. B.: Wer in Österreich „bellt“? Sind sich die Schüler/innen unsicher, dann können sie sich mit ihren Mitschüler/innen sowie Lehrer/innen beraten.

Es wird deutlich, dass auch die Klischees der einzelnen Bundesländer oftmals nicht direkt auf ein Bundesland zuzuordnen sind und die Schüler/innen mit den Klischees einzelner Bundesländer sowie generell mit denen von Österreich nicht vollkommen einverstanden sind. Nicht jede Österreicherin/jeder Österreicher hat eine Lederhose oder ein Dirndl zu Hause oder kann Ski fahren.



4. Aufgabe

Wir knüpfen hier an die Unstimmigkeiten der Schüler/innen bezüglich der Klischees auf der Österreichkarte an. Die Schüler/innen werden nun direkt angesprochen, warum wir mit ihnen diese Klischees besprechen und diskutieren. *„Worauf wollen wir nun hinaus mit diesen Klischees? Welche Gefahren lauern hier ganz massiv?“* Die Schüler/innen melden sich selbst zu Wort und nennen die Ideen, auf die sie kommen. Die Gedanken werden im Plenum gesammelt. Die Schüler/innen nennen in den meisten Gruppen bereits von selbst, dass Klischees und Stereotype nicht immer stimmen und richtig sind, wie das Beispiel mit der Tracht und der Lederhose sowie mit dem Ski fahren gezeigt hat.

Schließlich treiben wir das ganz noch auf die Spitze und spinnen die Gedanken weiter: *„Die Schwarzen sind alle Dealer! Den Polen kannst du nicht trauen! Die Afghanen sind ohnehin alle kriminell! Alle Flüchtlinge sind Terroristen! ... Pass auf, was genau mit diesen Stereotypen in unseren Köpfen passiert. Es kommt auf den Blickwinkel an!!!“*

Stereotype und Klischees sollten mit Vorsicht genossen werden, da dadurch oftmals falsche Bilder in unseren Köpfen entstehen. Wir bilden Bilder in unseren Köpfen, weil wir von etwas hören, das eigentlich überhaupt nicht stimmt. Es entstehen falsche Bilder. Bilder, welche nicht der Wahrheit entsprechen.

5. Aufgabe

Abschließend empfehlen wird den Schüler/innen sowie den Lehrer/innen noch den Film „Das Fest des Huhnes“, da dieser ausgezeichnet zu unserer Thematik passt. In dieser Dokumentation wird Oberösterreich aus der Sicht eines Afrikaners präsentiert. Es wird deutlich, dass Menschen, die aus einem völlig anderen Kulturkreis stammen, ein komplett anderes Bild von Oberösterreich haben als wir Oberösterreicher selbst. Was für uns völlig normal und selbstverständlich ist, muss nicht unbedingt auch auf andere so wirken. Auch „Die Piefke-Saga“ von Felix Mitterer passt zu unserer Problematik und wird beim Namen genannt.

Zum Abschluss geben wir den Lehrer/innen einen passenden Artikel mit, den sie im Unterricht mit den Schüler/innen aufarbeiten und erarbeiten können. In diesem Artikel

von Ute Wardenga erfährt man, dass es insgesamt vier Perspektiven gibt, wie Räume entstehen. Die erste Perspektive ist die Beschreibung von Raum, in der zweiten geht es um den Standort, die Distanz, also das objektiv Messbare, die dritte Perspektive beschreibt die persönliche, individuelle Wahrnehmung und die vierte Perspektive gibt an, dass Räume (auch) über die Sprache gemacht werden. Und genau aus diesem Grund hat auch unser Workshop Berechtigung, am GIS-Day, an dem es um Geomedien geht, stattzufinden.

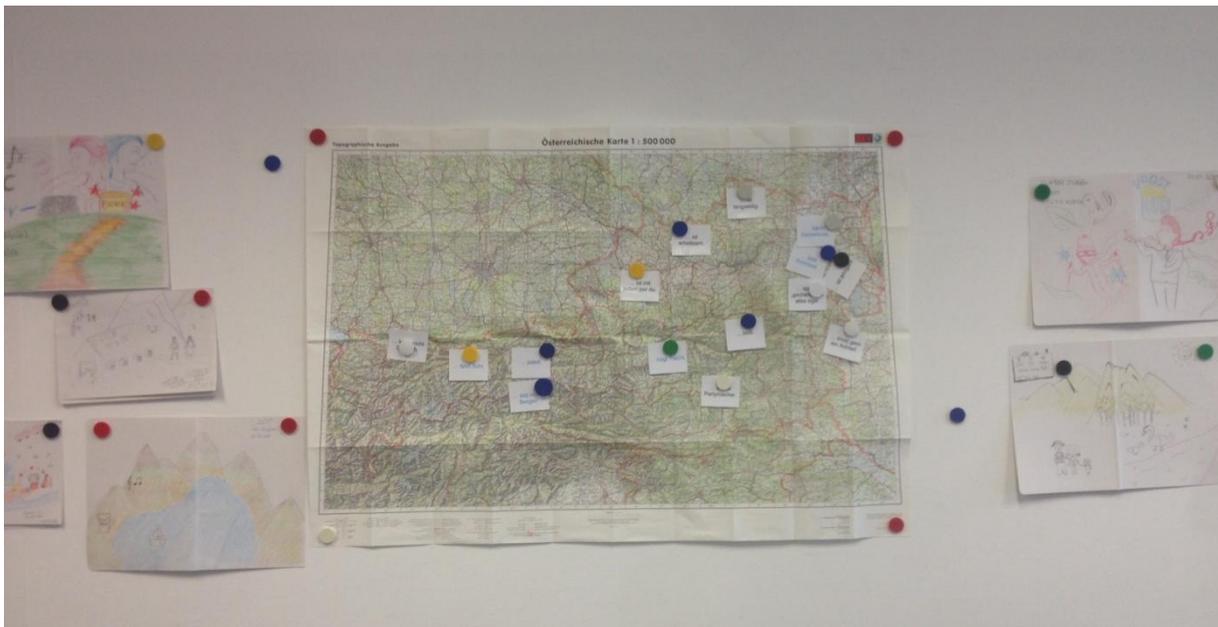
Erweiterungsbereich

Die Aufgaben im Erweiterungsbereich sind nur dann zu machen, wenn noch Zeit bleibt. Sie dienen sozusagen als Zeitpuffer. Erfahrungsgemäß kommt der Erweiterungsbereich nicht zum Einsatz, da keine Zeit mehr bleibt.

Im ersten Erweiterungsteil arbeiten die Schüler/innen mit ihrer Banknachbarin/mit ihrem Banknachbarn zusammen. Jede 2er-Gruppe bekommt einen Hölzel-Atlas und versucht herauszufinden, wo eine Stereotypisierung im Atlas zu finden ist.

Anschließend werden die Stereotypisierungen zu zweit besprochen.

Als zweiten Erweiterungsteil zeigt man den Jugendlichen einen Ausschnitt des Filmes „Das Fest des Huhnes“ oder der „Piefke-Saga“. Beide Filme passen hervorragend zur Thematik und liegen bereit.



Punkteverteilung

Die Punkte werden je nach Mitarbeit, Aufmerksamkeit und Engagement der Workshop-Teilnehmer/innen vergeben. Je besser die Mitarbeit der Schüler/innen ausfällt, desto höher ist auch die Punktzahl, welche wir im Anschluss an den Workshop an die Schülergruppen vergeben. Man muss zwischen 1 und 5 Punkten verteilen, wobei 5 Punkte das beste Ergebnis ist, das die Schülergruppe erzielen kann.

Lernziele

In der Vorbereitungsphase haben wir folgende Lernziele festgelegt, welche von uns persönlich für die Schüler/innen am Wichtigsten erachtet wurden.

- Der/Die Schüler/in kennt den Unterschied zwischen Stereotypisierung/Klischee und Realität.
- Die Schülerin/Der Schüler kann dieses geschärfte Bewusstsein auf Alltagssituationen übertragen.

Es ist von großer Bedeutung, dass die Schüler/innen nicht alles glauben, was sie hören. Vieles entspricht nicht der Wahrheit und ist kompletter Irrsinn. Es entsteht ein Bild in ihren Köpfen, welches leider nicht der Wahrheit entspricht. So bilden sich Vorurteile und Stereotype. Stattdessen sollen sich die Schüler/innen selbst ein Bild von etwas machen. So können diese Bilder in unseren Köpfen, welche nicht wahrheitstreu sind, umgangen und Vorurteile vermieden werden.

Anhang

Im Anhang befinden sich alle Unterlagen, welche für den Workshop benötigt werden. Sie sind bereits druckfertig. Darunter befinden sich die beiden Plakataufschriften „Österreich ist für mich ...“ (Aufgabenstellung 1) und „For me Austria is ...“ (Aufgabenstellung 2), die Stereotypen-Kärtchen für Österreich und die einzelnen Bundesländer (Aufgabenstellung 3) sowie alle Lösungsblätter. Außerdem ist der Zeitungsartikel, den wir den Lehrer/innen für den Schulunterricht mitgegeben haben, auch im Anhang zu finden.

Erklärung für die Workshopleiter/innen: Die Stereotype-Kärtchen mit schwarzer Schrift sind Klischees, die für die einzelnen Bundesländer gelten. Jene Kärtchen mit blauer Schrift gelten für Österreich allgemein und sind nicht direkt auf einzelne

Bundesländer bezogen. Wobei auch zu erwähnen ist, dass die Grenzen der Stereotype der einzelnen Bundesländer verschwimmen können.

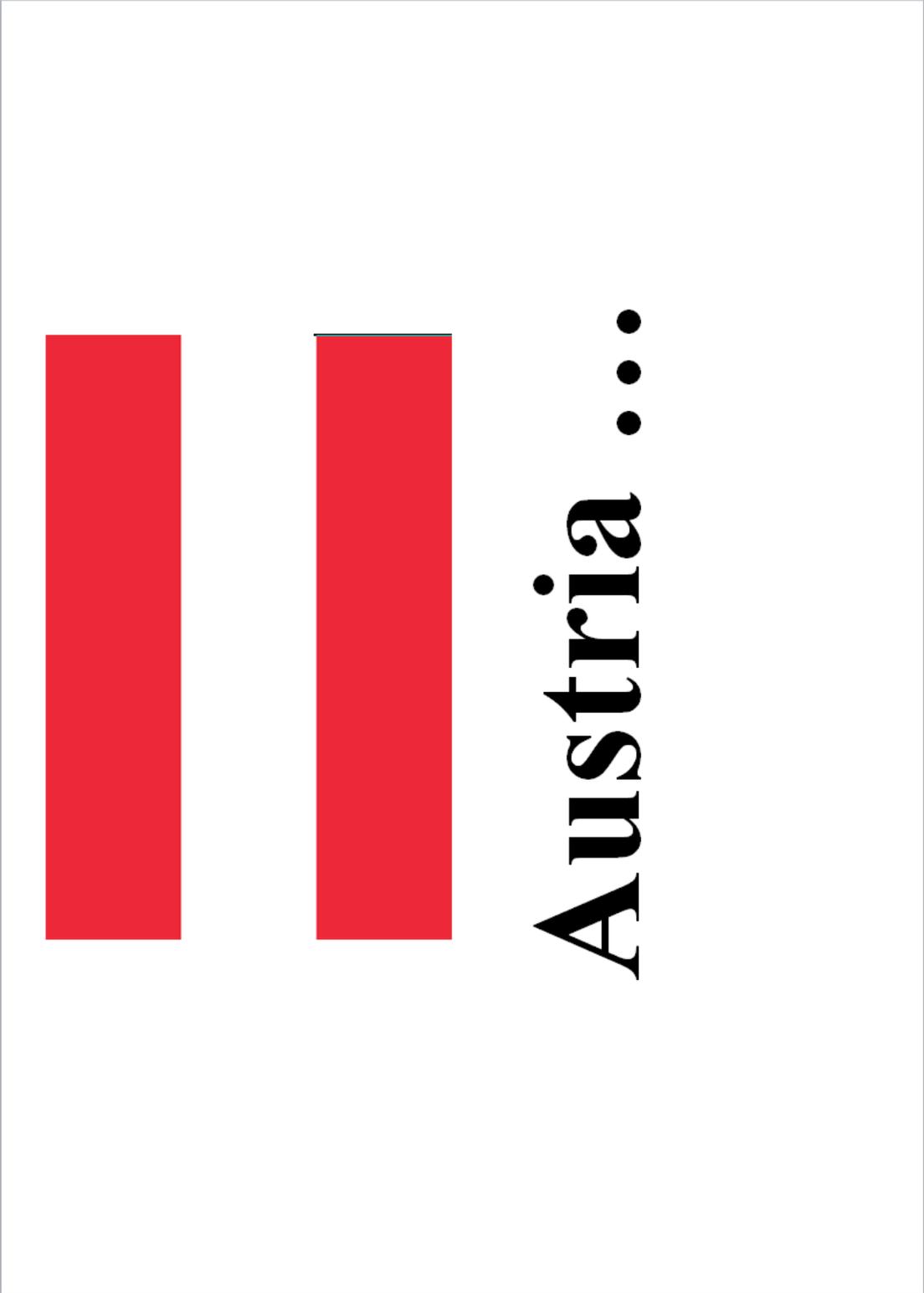
Plakataufschrift Österreich ist für mich ... (Aufgabenstellung 1)



Lösungsblatt zum Plakat „Österreich ist für mich ...“ (Aufgabenstellung 1)

- Heimat
- ein sicheres Land
- eines der wohlhabendsten Länder der Erde
- schön
- Schitourismus
- guter Wein
- Städtetourismus
- Traditionsbewusstsein
- Volksmusik
- Berge
- Bierzelt
- Alkohol
- Musik/Mozart
- Seen/ Flüsse
- Mehlspeisen (Sachertorte, Linzer-Torte, Kaiserschmarren)
- ...

Plakataufschrift „For me Austria is ...“ (Aufgabenstellung 2)



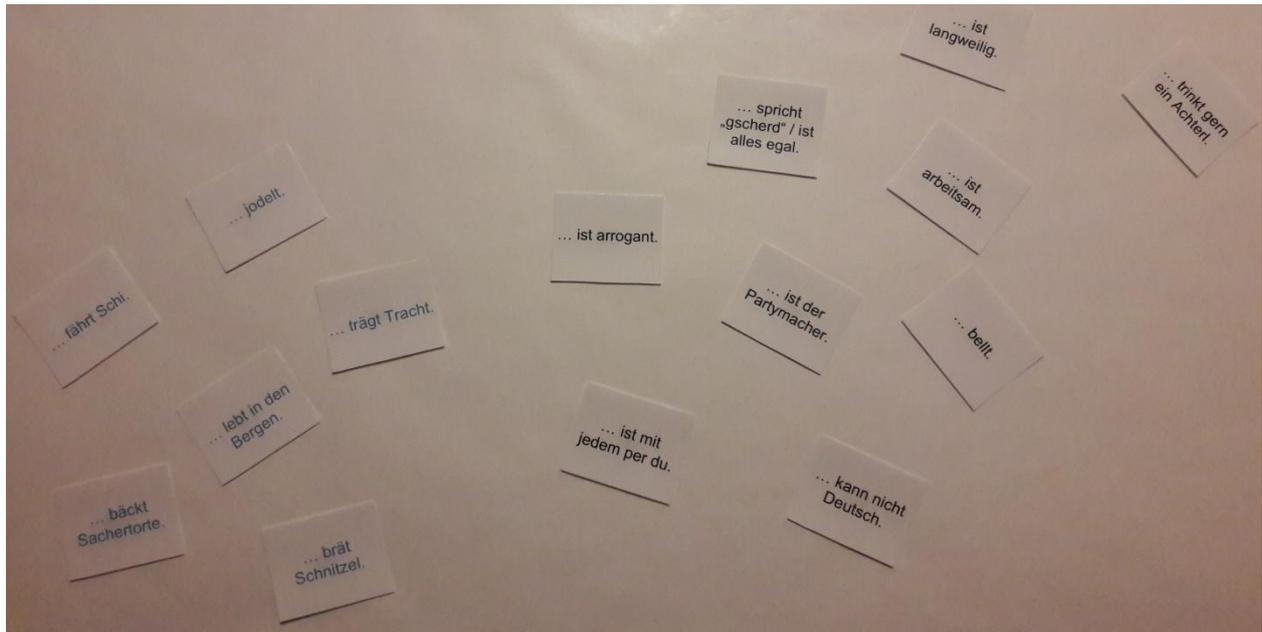
Lösungsblatt zum Plakat „For me Austria is ...“ (Aufgabenstellung 2)

- nature
- cheap alcohol
- music
- mountains
- nice people
- snow
- Sound of Music
- lakes
- Schnitzel
- skiing
- Sissi
- Vienna
- Salzburg

Stereotype Österreich (Aufgabenstellung 3)

... fährt Ski.	... trägt Tracht.
... lebt in den Bergen.	... jodelt.
... bäckt Sachertorte.	... brät Schnitzel.

Stereotype der einzelnen Bundesländer (Aufgabenstellung 3)



... kann nicht Deutsch.	... ist mit jedem per du.
... ist arrogant.	... ist der Partymacher.

... bellt.

... ist
arbeitsam.

... ist
langweilig.

... trinkt gern
ein Achterl.

... spricht
„gscherd“ / ist
alles egal.

Lösungsblatt: Stereotype der einzelnen Bundesländer (Aufgabenstellung 3)

<p>Der Vorarlberger ... kann nicht Deutsch.</p>	<p>Der Tiroler ... ist mit jedem per du.</p>
<p>Der Salzburger ... ist arrogant.</p>	<p>Der Kärntner ... ist der Partymacher.</p>
<p>Der Steirer ... bellt.</p>	<p>Der Oberösterreicher ... ist arbeitsam.</p>
<p>Der Niederösterreicher ... ist langweilig.</p>	<p>Der Burgenländer ... trinkt gern ein Achterl.</p>

<p>Der Wiener ... spricht „gscherd“ / ist alles egal.</p>	
---	--



Räume der Geographie und zu Raum- begriffen im Geographieunterricht

Ute Wardenga, Institut für Länderkunde, Leipzig

Anm. d. Herausgeber: Der folgende Beitrag ist entstanden im Umfeld der Diskussionen um die Grundstrukturen von neuen Geographielehrplänen. Auch in Österreich laufen gerade wieder Lehrplanreformen im AHS-Oberstufenbereich (mehr siehe unten nächster Beitrag) bzw. im Bereich der Handelsakademien (vgl. auch in GW-UNTERRICHT 87/2002, S. 29 ff.). Da es sich hier um einen konstituierenden Teil unseres Unterrichtsgegenstandes handelt, der in vielen Diskussionen immer wieder in unterschiedlichster Begriffsabstraktion bzw. mit unterschiedlichsten und oft nicht explizit ausgesprochenen Gedankengebäuden dahinter verwendet wird, versuchen wir mit diesem uns freundlicherweise zur Verfügung gestellten Beitrag, etwas Klarheit zu schaffen. Dies erscheint auch deswegen gerechtfertigt, als u. a. der LP-Entwurf für die AHS-Oberstufe im ersten Thema jeder Klasse unterschiedliche Aspekte des „Machens von Räumen“ jeweils anspricht. ZIEL dieses Beitrages ist es auch, verschiedene in der Geographie in Verwendung stehende Raumbegriffe zu erläutern und danach zu fragen, welche Formen von Geographieunterricht daraus resultieren könnten. Eine gekürzte und anders gegliederte Version des Beitrages ist nachzulesen in: „geographie heute“ (Friedrich Verlag, Seelze), 23. Jg., H. 200, Mai 2002, S. 8–11.

1. Die Raumbegriffe in den „Grundsätzen und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Fach Geographie“

Die „Grundsätze und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Fach Geographie“ (nach dem Deutschen „Curriculum 2000+“) umfassen heute vier differente Raumbegriffe, die zugleich mit vier möglichen, auch miteinander kombinierbaren Betrachtungsweisen verbunden sind:

- Erstens werden „Räume in realistischem Sinne als „Container“ aufgefasst, in denen bestimmte Sachverhalte der physisch-materiellen Welt enthalten sind. In diesem Sinne werden „Räume“ als Wirkungsgefüge natürlicher und anthropogener Faktoren verstanden, als das Ergebnis von Prozessen, die die Landschaft gestaltet haben oder als Prozessfeld menschlicher Tätigkeiten.

- Zweitens werden „Räume“ als Systeme von Lagebeziehungen materieller Objekte betrachtet, wobei der Akzent der Fragestellung besonders auf der Bedeutung von Standorten, Lage-Relationen und Distanzen für die Schaffung gesellschaftlicher Wirklichkeit liegt.

- Drittens werden „Räume“ als Kategorie der Sinneswahrnehmung und damit als „Anschauungsformen“ gesehen, mit deren Hilfe Individuen und Institutionen ihre Wahrnehmungen einordnen und so Welt in ihren Handlungen „räumlich“ differenzieren.

- Das bedingt, dass „Räume“ viertens auch in der Perspektive ihrer sozialen, technischen und gesellschaftlichen Konstruiertheit aufgefasst werden müssen, indem danach gefragt wird, wer unter welchen Bedingungen und aus welchen Interessen wie über bestimmte Räume kommuniziert und sie durch alltägliches Handeln fortlaufend produziert und reproduziert.

Quelle: geographie heute, 23. Jg., H. 200, Mai 2002, S. 5

Zunächst kann man „Räume“ als „Behälter“ (*container*) betrachten, in denen bestimmte Sachverhalte der physisch-materiellen Welt wie z. B. Oberflächenformen und Böden, Klima und Gewässer, Vegetation und Tierwelt sowie die Werke des Menschen enthalten sind. In dieser Perspektive werden „Räume“ als Entitäten gesehen, d. h. es wird ohne weitere Reflexion davon ausgegangen, dass sie in „der“ Wirklichkeit vorkommen. Dem Selbstverständnis der traditionellen Geographie entsprechend werden „Räume“ dann als Realien behandelt. Sie werden als Wirkungsgefüge natürlicher und anthropogener Faktoren verstanden, als Ergebnis von Prozessen interpretiert, die die Landschaft gestaltet haben oder als Prozessfeld menschlicher Tätigkeiten gesehen.

In der zweiten Perspektive werden „Räume“ als Systeme von Lagebeziehungen materieller Objekte betrachtet. Hier liegt der Akzent der Fragestellung besonders auf der Bedeutung von Standorten, Lage-Relationen und Distanzen und es wird danach gefragt, was diese Sachverhalte für die vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche Wirklichkeit bedeuten, wobei davon ausgegangen wird, dass es „die“ allgemeinbegrifflich zu fassende gesellschaftliche „Wirklichkeit“ gibt. Wenngleich in der zweiten Perspektive die Frage der Raumabgrenzung, also der Regionalisierung, reflexiv besser zugänglich wird als in der ersten Perspektive, wird „die“ gesellschaftliche Wirklichkeit nach wie vor als real vorhandene Entität behandelt.

Dieser realistische Zug wird mit der dritten Perspektive befragbar gemacht. Hier werden „Räume“ als Kategorie der Sinneswahrnehmung betrachtet. Nun wird erstens danach gefragt, wie scheinbar real vorhandene „Räume“ von Individuen, Gruppen oder Institutionen gesehen und bewertet werden. Das führt dazu, dass der

